

ELENA ASTAFIEVA

Das Selbstbild und das Bild des Anderen in den Veröffentlichungen der Kaiserlichen Orthodoxen Palästina-Gesellschaft

Übersetzung aus dem Französischen: Thomas Stockinger

Im Jahr 1895 formulierte Mgr. Maurice Landrieux, Bischof von Dijon, in seinem Buch „Aux pays du Christ“: „Les Russes, plus redoutables encore, ont créé à Jérusalem des établissements grandioses: cathédrale, palais épiscopal, consulat, écoles, vastes hospices, qui forment hors de la cité, du côté de la porte de Jaffa, vers le Nord, toute une petite ville, une Russie en miniature.“¹ Dieselben Worte und Gedanken finden sich auch in den Texten anderer französischer, italienischer, deutscher, kurz: okzidentaler Autoren, die die Ankunft der russischen Pilger in Jerusalem, aber auch allgemein die Aktivitäten Russlands im Heiligen Land und im Vorderen Orient beobachten konnten. Diese von europäischen Beobachtern entworfenen Bilder vom russisch-orthodoxen Mikrokosmos im Heiligen Land sind mehr oder minder bekannt – die diplomatischen Vertreter verschiedener Staaten, katholische und protestantische Missionare, Pilger und Touristen haben zahlreiche Beschreibungen des palästinischen „Moskowien“ und seiner Bewohner hinterlassen.

Dagegen sind die russischen Bilder von der Präsenz der (katholischen und protestantischen) okzidentalen Welt im Heiligen Land im europäischen Raum weniger bekannt und auch von Historikerseite bisher weniger untersucht worden. Im Folgenden sollen daher diese Darstellungen rekonstruiert werden, und zwar aufgrund einer Analyse der Zeitschriften, Zeitungen und Publikationen der Kaiserlichen Orthodoxen Palästina-Gesellschaft, die sich mit der westlichen Präsenz im Heiligen Land und im Vorderen Orient in Gestalt der religiösen Gemeinschaften befassten. Dieser Ansatz der Rekonstruktion des Bildes des Anderen – des Okzidents, der Katholiken, der Protestanten – und wohlgerne auch des Selbst – Russlands und der Russisch- wie Griechisch-Orthodoxen – wird es uns ermöglichen, die Funktionsweise der russischen Propaganda und ihre Ziele in dieser Region wie auch jene der Vertreter der anderen Mächte

¹ Maurice LANDRIEUX, *Aux pays du Christ. Etudes bibliques en Egypte et en Palestine* (Paris 1895) 511f.

und christlichen Konfessionen, ihre Techniken und Methoden, zu verstehen. Weiters kann so auch die breiter angelegte Frage nach der Zirkulation von Wörtern, Ideen, Praktiken, Bildern und Darstellungsweisen aufgeworfen werden.

Russland etablierte sich im Heiligen Land in den 1840er und 1850er Jahren durch die Gründung der russischen kirchlichen Mission in Jerusalem und des „Palästina-Komitees“ in St. Petersburg (das in der Folge in die „Palästina-Kommission“ umgewandelt wurde) sowie durch die Errichtung zahlreicher Bauwerke für die russischen Pilger. Diese Präsenz erschien einem Teil der russischen Gesellschaft jedoch als noch ungenügend, was erstmals in einem wissenschaftlich-religiösen Vortrag zum Ausdruck gebracht wurde, den Vasilij Nikolaevič Chitrovo² im März 1880 vor Großherzog Konstantin und hohen Beamten hielt, und später in einem von Chitrovo verfassten Buch mit dem Titel „Die Orthodoxie im Heiligen Land“, das im darauf folgenden Jahr erschien³. Diese Veröffentlichung, die Anstrengungen Chitrovos zur Mobilisierung der öffentlichen Meinung sowie seine Begegnung mit Großherzog Sergej zu Anfang des Jahres 1882 führten schließlich zur Gründung der Orthodoxen Palästina-Gesellschaft, der 1889 das Prädikat „kaiserlich“ verliehen wurde.

Das erwähnte Buch, in dem Chitrovo seine religiösen, ideologischen und geopolitischen Visionen darlegt, bietet zugleich die erste historisch-soziologische Analyse des Prozesses der Etablierung der Katholiken und Protestanten im Heiligen Land im 19. Jahrhundert⁴ und stellt Katholizismus und Protestantismus nicht als Systeme von Lehren bzw. als kulturelle Systeme, sondern als Lebens- und Funktionsweisen dar. „Die Orthodoxie im Heiligen Land“ nimmt einen wichtigen Platz in der russischen Literatur zu Palästina ein, wurde dieses Werk doch zur Basis, zur Quelle, zum Standardtext für die künftigen Veröffentlichungen der Palästina-Gesellschaft über die Katholiken und Protestanten, aber auch die Griechisch- und Russisch-Orthodoxen in Palästina. Am Beginn unserer Analyse soll deshalb eine Vorstellung dieses Buches, seines Inhaltes und seiner Leitgedanken, seiner Sprache, seines Stils und Tonfalls stehen.

² Vasilij Nikolaevič Chitrovo wurde am 5. Juli 1834 geboren. Nach seiner Ausbildung am Alexander-I.-Gymnasium begann er seine Laufbahn im Marineministerium. Später arbeitete er im Finanzministerium als Leiter der Abteilung für die Volkssparkassen.

³ Vasilij N. CHITROVO, *Pravoslavie v Svajtoj Zemle* [Die Orthodoxie im Heiligen Land] (St-Peterburg 1881).

⁴ Hier wird es insbesondere von Interesse sein, die von Chitrovo dargebotenen Informationen, insbesondere die Statistiken, mit den neuesten Forschungen zu vergleichen, um festzustellen, wie weit er sein Material beherrschte und wie weit er es instrumentalisierte.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig festzuhalten, dass Chitrovo, hoher Beamter der kaiserlichen Verwaltung, über die westliche Präsenz im Heiligen Land sehr gut unterrichtet war. Seine Lektüre der wichtigsten europäischen Zeitungen, aber auch der einschlägigen deutschen, französischen und englischen Presse illustriert das Niveau seiner Kenntnisse der Situation im Nahen Osten. Mehrere Reisen nach Palästina sowie persönliche Begegnungen mit den Vertretern der verschiedenen Staaten und Konfessionen erlaubten ihm, die Ereignisse und Persönlichkeiten, die damals die Geschichte Palästinas prägten, zu beobachten und darzustellen.

Chitrovo beginnt sein Buch mit einer kurzen Einleitung, in der er einerseits die symbolische Bedeutung des Heiligen Landes für Russland darlegt und andererseits in der russischen Kultur bestehende Vorurteile vor allem geographischer und historischer Art richtig zu stellen versucht⁵. Er erinnert daran, dass die „Orientalische Frage“ seit 1840 immer dringlicher geworden sei, weil die westlichen Staaten ihre politischen Interessen unter dem Banner der Religion vertreten würden. Zum besseren Verständnis der Stellung der Orthodoxie im Heiligen Land nimmt sich der Verfasser im Anschluss daran eine Analyse der Tätigkeit und der Propagandamethoden von Protestanten und Katholiken vor.

Der erste Teil der „Orthodoxie im Heiligen Land“ ist den Protestanten gewidmet. Die protestantischen Missionare traten nach Chitrovo in den 1820er Jahren in Palästina in Erscheinung, mit dem Ziel der Bekehrung der Juden. Chitrovo zeigt sich in seinem Werk verwundert über die Wahl dieses Ortes für diese Betätigung, denn „das Land selbst ruft den Juden ihre Vergangenheit in Erinnerung und steigert ihren religiösen Eifer weiter“. Nach 15 Jahren Arbeit sei es den protestantischen Missionaren auch lediglich gelungen, etwa zehn Juden zu konvertieren.

Die Lage habe sich jedoch nach dem Kongress von London 1840 geändert, als die preußische Regierung den fünf Großmächten den Plan einer Internationalisierung Jerusalems vorlegte, der aber abgelehnt wurde. Der preußische

⁵ CHITROVO, Pravoslavie 3–8. Chitrovo hob hervor, dass Jerusalem bloß elf Tagesreisen von St. Petersburg entfernt sei. Das gesamte Heilige Land nehme eine Fläche ein gleich jener von Tula, des kleinsten russischen Gouvernements. Die Bewohner seien in der Hauptsache nicht Türken und Araber, wie man in Russland meine, sondern eine lokale Bevölkerung von etwa 300.000 Personen – dieses Volk, bezeichnet als „Fellachen“, „hütet seine Eigenart wie das Feuer“. Mitglieder dieses Volkes hätten die erste Herde Jesu Christi gebildet. Chitrovo schrieb weiter, dass sich nach der arabischen Invasion die Mehrzahl zum Islam bekehrt hätte, es aber eine kleine Gruppe gebe, die dem Christentum treu geblieben sei. Dem russischen Autor zufolge war die Zeit vom 4. bis zum 7. Jahrhundert, die geprägt war durch die Werke der östlichen Kirchenväter, die günstigste und glücklichste für das Land. Die zwölf Jahrhunderte seither seien hingegen eine Zeit der Kriege, der Konflikte und des Unheils gewesen.

König Friedrich Wilhelm IV., der „unter dem Einfluss mystisch-religiöser Ideen – die Vereinigung der beiden protestantischen Gemeinschaften, der anglikanischen und der evangelischen, im Zentrum der christlichen Welt, in Jerusalem – [stand]“, projektierte gemeinsam mit Carl Josias Freiherrn von Bunsen, dem Botschafter Preußens zunächst beim Heiligen Stuhl, dann in der Schweiz, die Schaffung eines englisch-preußischen Bistums (1841). Vierzig Jahre später fragte Chitrovo, „ob Bunsen tatsächlich an die Möglichkeit einer Union der protestantischen Gemeinschaften glaubte oder ob die Gründung eines Bistums für ihn bloß ein Symbol einer politischen Allianz war“⁶.

Im Detail analysiert der Autor die Arbeitsweise der Protestanten. Nach seinen Beobachtungen waren innerhalb der protestantischen Missionare zwei verschiedene Gruppen zu unterscheiden: auf der einen Seite die Engländer und Amerikaner, auf der anderen die Deutschen und Schweizer. Erstere, zumeist Theologen oder Linguisten, selten Mediziner, verfügten über ein bedeutendes Einkommen, lebten im gewohnten Komfort und sahen die missionarische Tätigkeit als eine Verpflichtung neben anderen. Die deutschen und schweizerischen Protestanten dagegen waren eher Ärzte, Schullehrer, mildtätige Schwestern und Handwerker, hatten ein geringes oder bisweilen sogar keinerlei Einkommen und waren daher darauf angewiesen, sich ihr Brot zu verdienen. Sie arbeiteten und lebten inmitten der lokalen Bevölkerung, die nicht nur durch das Evangelium, sondern auch durch ihre Lebensweise, ihre Arbeitsamkeit und Sparsamkeit beeinflusst wurde⁷.

Chitrovo hebt auch die bedeutende Wirkung der von Deutschland und England entsandten wissenschaftlichen Expeditionen auf die Bevölkerung im Hei-

⁶ Ebd. 16. Chitrovo war gut informiert. Er wusste von der Existenz diplomatischer wie dogmatischer Unstimmigkeiten zwischen den Vertretern Englands und Preußens. Die Tätigkeit des ersten Bischofs Michael Salomon Alexander beschrieb er als „unfruchtbar, denn ihm ist nur die Bekehrung von einigen wenigen Juden gelungen“. Der zweite Bischof Samuel Gobat habe sich entschlossen, „die Juden aufzugeben und unter den dortigen lateinischen und orthodoxen Christen zu arbeiten“. Diese Propagandaarbeit wurde in England heftig kritisiert, besonders von jenem Teil der Anglikaner, der an eine Versöhnung mit der russisch-orthodoxen Kirche dachte.

⁷ Ebd. 22 f. Zur Illustration dieses Gedankenganges erzählt Chitrovo eine Geschichte von dem deutschen Pastor Fliedner, der 1851 mit einigen Diakonissen nach Palästina gekommen sei. Sie ließen sich in einem kleinen Haus mit vier Zimmern nieder: Eines davon wurde für eine Schule genutzt, zwei andere für ein Krankenhaus und das vierte für die Pilger. Nach 30 Jahren Arbeit, so schreibt Chitrovo mit großer Hochachtung, konnte dieser Missionar ein großes Krankenhaus mit einer Apotheke und eine große Schule für mehr als 110 Mädchen errichten. Weiters untersucht Chitrovo auch die alltäglichen Aktivitäten der deutschen Kolonie, „mehr als 600 Personen – eine gar mächtige Kraft“, die ihm zufolge „die okzidentale Zivilisation nach Palästina bringt“. Ebd. 26.

ligen Land hervor: „[...] es ist nicht das wissenschaftliche Resultat, das bei diesen Unternehmungen zählt, sondern der Zauber, den die europäischen Gelehrten unter den Einheimischen verbreiten“. Die Reisenden und Forscher würden das Interesse der okzidentalen Gesellschaft für diese Region wach halten, zugleich seien sie aber auch Träger der politischen Interessen ihrer Länder.

Der Verfasser beschließt den ersten Teil seiner „Orthodoxie im Heiligen Land“ mit der Feststellung, dass die zweitausend Protestanten in Jerusalem „gegenwärtig keine große Kraft sind [...], doch von bedeutender Wichtigkeit für die Zukunft der protestantischen Kolonisation des Heiligen Landes, wo sie nicht mit großen Resultaten rechnen können, weil ihre Indifferenz gegenüber den Heiligen Stätten, ihre verheirateten Bischöfe und schließlich ihre allzu kühle Philosophie ihnen nicht gestatten, die phantastische Gedankenwelt der Söhne des Orients zu beeinflussen [...]. Mit ihren Schulen jedoch und ihren 1.300 Schülern können die Protestanten der Zukunft ruhig entgegensehen, denn die zukünftigen Generationen werden die zahlreichen Früchte ihrer jetzigen Arbeit einbringen.“⁸

Das zweite Kapitel beginnt mit einer historischen Analyse der Präsenz der Katholiken im Heiligen Land: „Wie Sie wissen“, wendet sich Chitrovo an seine Leser, „hat sich die lateinische Kirchengemeinschaft von der Orthodoxie beinahe zur selben Zeit abgespalten, wie der Westen mit seinen Kreuzzügen begonnen hat, und die Orthodoxen haben von den Kreuzfahrern mehr zu leiden gehabt als von den Ungläubigen“. Er fährt fort: „Nach dem Fall des Königreiches von Jerusalem blieben nur Ruinen [...]. Die ersten Franziskaner kamen erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts; nicht sehr zahlreich, waren sie doch fünfhundert Jahre hindurch die einzigen Vertreter der katholischen Welt im Vorderen Orient. Weder die aktive Propaganda unter der einheimischen Bevölkerung⁹ noch die rechtliche oder spirituelle Unterstützung der westlichen Pilger¹⁰ beschäftigten die Franziskaner, denn ihr wesentliches Ziel im Heiligen Land war und ist es noch immer, die Heiligen Stätten der Lateiner zu hüten

⁸ Ebd. 28.

⁹ Ebd. 30. Chitrovo nennt folgende Zahlen: „Während der 93 Jahre von 1768 bis 1861 haben sie 3.681 Personen zur lateinischen Kirche bekehrt, darunter 1.702 Orthodoxe, 1.468 Armenier, Kopten und Syrer, 203 Protestanten, 21 Juden und 287 Ungläubige.“ Leider gibt Chitrovo seine diesbezüglichen Quellen nicht an; es ist jedoch wahrscheinlich, dass er Informationen von katholischer Seite verwendete.

¹⁰ Ebd. 29: „Bis zum Ende des Krimkrieges belief sich die Zahl der lateinischen Pilger auf nicht mehr als 10 Personen, erst seit jener Zeit steigt sie Jahr für Jahr und erreicht bis zu 300 Personen.“

und weitere zu erwerben, was zu einem endlosen Kampf mit den Armeniern und Orthodoxen führt.“¹¹

Der Autor weiter: „In diesem Zustand befanden sich die Lateiner in Palästina, als die römische Kurie 1846 [!] entschied, das seit sechshundert Jahren nicht mehr bestehende lateinische Patriarchat von Jerusalem wieder zu errichten und auf diesem Stuhl Joseph Valerga einzusetzen.“ Der Vatikan hätte keine bessere, keine „glücklichere“ Wahl treffen können. Denn als Kenner des Nahen Ostens und als erfahrener Missionar voller Energie konnte Valerga sich nicht nur in einem langwierigen Streit gegen die Franziskaner durchsetzen, sondern auch seinen Plan für die „lateinische Propaganda“ realisieren, der, wie der Verfasser anmerkt, gut durchdacht und richtig war: Mgr. Valerga verließ Jerusalem und setzte sich in dessen Umgebung fest. „Wenn Jerusalem von großen lateinischen Gemeinden umgeben sein wird“, so lässt Chitrovo Valerga selbst zu Wort kommen, „dann wird die Heilige Stadt selbst lateinisch werden.“¹² Zur Ausführung dieses Planes führte Valerga aus Europa den Regularklerus ein, begleitet von Frauengemeinschaften. Chitrovo analysiert aufmerksam alle Propagandamethoden der katholischen Missionare: „Ich kann gar nicht alle Kniffe aufzählen, die die Lateiner erdacht haben; ich will davon bloß die wesentlichen vorstellen: kostenlose medizinische Untersuchungen und Verteilung von Medikamenten, die Abendschule für Erwachsene, das System der Patronage für ehemalige Zöglinge der verschiedenen Kongregationen für Kinder, die da heißen ‚vom Kinde Jesus‘, ‚von den Heiligen Herzen Jesu und Marien‘, ‚von der Jungfrau Maria‘, ‚von den Engeln‘ etc. Alle diese Kongregationen, deren einziges Ziel das gemeinsame Feiern der religiösen Feste, das Beten in Gemeinschaft, der Bau und die Ausschmückung kleiner Kinderheime ist, üben ihren Einfluss auf die kindliche Vorstellungskraft aus und lehren die Kinder Disziplin und gemeinschaftliches Handeln.“¹³

Diese Passage des Textes von Chitrovo lässt, wie etliche andere, den Hauptzweck seines Buches erkennen: Im Zuge der Kritik an Katholiken und Protestanten muss man aufzeigen, was diese tun und wie sie es tun, um von ihnen zu

¹¹ Ebd. 30. Um sein Bild von der katholischen Präsenz an den Heiligen Stätten vor den 1840er Jahren abzurunden, erzählt Chitrovo eine Geschichte von dem Wiederaufbau des Karmeliterklosters auf dem Berg Karmel nach seiner Zerstörung durch Abdul Pascha im Jahr 1821, wobei er auch die Aktivitäten von Fra Giovanni Battista schildert, dem es sogar gelang, dafür Spenden von russisch-orthodoxer Seite zu erhalten. Diese letzte Information wurde in der Folge in mehreren Texten wieder aufgenommen, die von der „Palästina-Gesellschaft“ für den Gebrauch der Pilger herausgegeben wurden.

¹² Ebd. 33. Wiederholt irrt sich Chitrovo mit der Angabe des Jahres 1846 für die Wiedererrichtung des lateinischen Patriarchats in Jerusalem.

¹³ Ebd. 36.

lernen und später an Ort und Stelle ihre eigenen Methoden anwenden zu können, um eben ihrer Propaganda entgegenzuwirken. Deshalb widmet Chitrovo nicht nur den Praktiken seiner Gegner so große Aufmerksamkeit, sondern auch ihren Worten und Diskursen. Er demonstriert, „wie die Lateiner, auf diesem Gebiet überlegen, ihre religiösen Feiern organisieren und danach in der Presse beschreiben“. Als Beispiel veröffentlicht er einen Auszug aus einem Artikel einer katholischen Zeitschrift über eine von den lateinischen Mönchen in der Umgebung von Jerusalem organisierte Fronleichnamsprozession¹⁴. Chitrovo hebt einzelne Worte durch Kursivsetzung hervor, um den russischen Lesern deutlich zu machen, wie zunächst die katholischen Patres auf die Einwohner Palästinas Einfluss ausüben (durch den Prunk, die lebhaften Farben, den Glanz, durch spektakuläre Effekte) und wie im Anschluss daran die Autoren dieses Artikels auf die Leser einwirken (durch die Visualisierung von Bildern und Worten); zuletzt zeigt er auch den Mechanismus der doppelten Wirkung auf die Gedankenwelt der Araber und der westlichen Bevölkerung auf. Was aber für unser Thema am Text von Chitrovo von Bedeutung ist, ist der Umstand, dass er auf dem Weg über die Analyse des Prozesses des Schaffens von Selbstdarstellungen und Bildern durch die Katholiken sowie mittels verschiedener diskursiver Techniken seine russischen Leser gewissermaßen unter Druck setzt: „Um im Vorderen Orient Erfolg zu haben, muss man es ihnen gleich tun.“

Für Chitrovo liegt die Vision der Katholiken von ihrer Mission im Heiligen Land näher und ist auch verständlicher als jene der Protestanten. Es lässt sich sogar sagen, dass der Autor eine gewisse Sympathie für die Katholiken zeigt: „Die Protestanten sind zu sehr mit irdischen Angelegenheiten beschäftigt; bei den Katholiken haben diese materiellen Fragen keine Wichtigkeit, ihre Bestrebungen sind mehr ideeller Art, außerdem sind sie diskreter, leidenschaftlicher ...“¹⁵ Ohne zu verallgemeinern, unterscheidet er zwei verschiedene Arten – eine katholische und eine protestantische – der Schaffung neuer Gemeinden im Heiligen Land.

Eine protestantische Gründung nimmt, so der Verfasser der „Orthodoxie im Heiligen Land“, ihren Anfang mit dem Erscheinen des Konsuls, umgeben von seinen Dragomanen, und mit der Auswahl eines Bauplatzes für eine Schule, eine Kirche, ein hinter einem schönen Gatter gelegenes Haus für den Pastor mit großem Garten. „Wenn alles gemacht und mit europäischem Komfort vorbereitet ist, erscheint der Missionar mit seiner Familie. Er geht nicht zu den

¹⁴ Ebd. 37f. Leider gibt Chitrovo nicht an, um welche Zeitschrift es sich handelt.

¹⁵ Ebd. 40.

Leuten, sondern bleibt Jahr um Jahr allein, weil er denkt: „Wenn die lokale Bevölkerung etwas von mir oder meinem Konsul braucht, dann wird sie, ob gerne oder nicht, zu mir, in meine Schule und meine Kirche kommen.“¹⁶

Der katholische Missionar handelte nach Chitrovo gänzlich anders. Er kommt wie ein einfacher Reisender in ein Dorf der arabischen Bauern, stellt sich den Dorfältesten vor, pflegt Kranke und gibt den Kindern kleine Geschenke: eine Blume, ein Bild oder eine Medaille von der Unbefleckten Empfängnis. Eines Tages lässt sich dieser Reisende in einem Fellachenhaus nieder. Er teilt das Leben der Bewohner, zugleich aber ist er ihr Berater, ihr Anwalt. Der erste Schritt, schreibt Chitrovo, ist getan. In der Folge wird jeder Fellache, der eine Unterstützung oder einen Rat bekommen hat, Mitglied der neuen lateinischen Kirchengemeinde. Der Missionar bringt den Kindern das Lesen und Schreiben bei; eine Schule muss gebaut werden. „Es ist traurig zu sehen, schreibt dieser Priester in einer Zeitung oder einer Zeitschrift, wie diese Kinder in den Händen der Ungläubigen bleiben oder, noch schlimmer, in einem schismatischen Elternhaus.“ Ironisch fügt Chitrovo hinzu: „Natürlich haben die Katholiken keinen anderen Namen für uns arme Orthodoxe.“ Der Missionar beginnt auch mit dem Bau einer Kirche. Bei den Prozessionen schreiten die Kinder und ihre Eltern schön gekleidet um sie herum. „Der Missionar schreibt weiterhin in einer Zeitung oder Zeitschrift, mit dem Ziel, Geld für seine Bauten zu sammeln. Er erzählt eine Geschichte von einem kranken Mädchen, das den Pater Severin oder die Mutter Therese zu sehen begehrt, und wenn es sie gesehen hat, in Frieden und in der Gewissheit stirbt, dass seine Eltern durch den einen oder die andere aus dem Schisma gerettet werden.“ Es sind, so beendet Chitrovo seine Beschreibung, bloß ein oder zwei Jahre nötig, damit eine neue Kirchengemeinde an einem Ort ins Leben tritt, wo es zuvor nicht einen einzigen Katholiken gegeben hat¹⁷.

Chitrovo schließt dieses Kapitel mit statistischen Daten ab: „Wenn es im Jahr 1840 im Heiligen Land 2.000 Lateiner und 30 ihrer Einrichtungen gab, so ist ihre Zahl im Jahr 1881 auf 12.000 Personen und 150 Einrichtungen gestiegen, darunter 56 Schulen, an 36 Orten in Palästina. Diese Zahlen sind ausreichend, um zu verstehen, wie weit die Katholiken gekommen sind.“¹⁸ Erst nach der Darlegung der Vorgehensweise der Protestanten und Katholiken wendet sich Chitrovo der eigentlichen Hauptfrage seines Buches zu: Welche Stellung hat die Orthodoxie und welche Rolle hat Russland im Heiligen Land zu spielen?

¹⁶ Ebd. 41 f.

¹⁷ Ebd. 40 f.

¹⁸ Ebd. 45.

Während die Protestanten und die Katholiken in dieser Region Ankömmlinge von außen sind, so der Autor, seien die Orthodoxen Einheimische, „die die Erleuchtung aus den Händen der Apostel selbst empfangen haben und die gemeinsam mit ihren Brüdern im Glauben, den Untertanen der Kaiser von Byzanz, Teil der Einen Heiligen und Apostolischen Kirche waren. In jener Zeit gab es keine nationalen Unterschiede und alle waren Brüder in Jesus.“

Die Geschichte des orthodoxen Patriarchats von Jerusalem sei eine Geschichte des Kampfes mit den Franziskanern und den Armeniern um den Besitz der Heiligen Stätten. Diesem Kampf wohne ein edleres, ein größeres Ziel inne, gehe es doch um das Recht, „die Wiege Dessen, der Sein Blut für die Menschheit gegeben hat“, zu hüten. Nach Chitrovo könnten nur dank dieses Ringens des Patriarchats von Jerusalem alle Orthodoxen an den Heiligen Stätten beten und die Patriarchen verdienten die große Anerkennung der orthodoxen Welt¹⁹. Dagegen würden der Mangel an Disziplin²⁰ und die Korruption der Mitglieder von Synode und Bruderschaft vom Heiligen Grab²¹ die wesentlichen Probleme des Patriarchats von Jerusalem darstellen. Zudem verursache „ein der Kirche fremder Geist der Trennung nach Nationalitäten“ in Form des Panhellenismus und der Russophobie Konflikte unter den Vertretern der orthodoxen Kirche selbst²².

Die lateinische und protestantische Propaganda einerseits, der okzidentale Panhellenismus andererseits bildeten Chitrovo zufolge die Hauptgründe für den Rückgang der Zahl der Orthodoxen im Heiligen Land²³. „Die Blicke der Orthodoxie richten sich auf ein einziges Land, nämlich Russland.“²⁴ Den Glauben, die Gesetze und die ersten Grundlagen seines gesellschaftlichen Lebens habe Russland von Byzanz empfangen, zusammen mit der Berufung, die Orthodoxie zu verteidigen. Russland unterhalte Beziehungen mit allen Orthodoxen ohne Unterschied der Nation, „jeder, ob Slawe oder Griechen, Rumäne

¹⁹ Ebd. 56.

²⁰ Ebd. 62.

²¹ Ebd. 60–62.

²² Ebd. 64–66. Chitrovo erklärt die Existenz dieses Phänomens mit dem Einfluss des Westens. Nach seiner Sicht existierte es im Orient bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts nicht. Philhellenismus und Panhellenismus seien die Folge des Interesses des Westens für die Aufstände in Griechenland während der 1820er Jahre, welche sich gemeinsam mit ihrem Gegenstück, der Russophobie, auf die höheren Schichten der griechischen und türkischen Gesellschaft übertragen habe.

²³ „Während die Zahl der Andersgläubigen in den letzten 40 Jahren um mehr als das Sechsfache zugenommen hat, ist die Zahl der Orthodoxen gleich geblieben [...]. Im Jahre 1840 bildeten die Orthodoxen 90 % der Bevölkerung des Heiligen Landes, im Jahre 1880 ist diese Zahl auf 67 % gesunken.“ Ebd. 71.

²⁴ Ebd.

oder Araber, jeder, der das Zeichen des Kreuzes macht, war und ist für den Russen ein Bruder“²⁵.

Der Verfasser beendet sein Werk mit einer rhetorischen Deklaration: „Das Heilige Land hat für uns Russen nicht nur eine religiöse, sondern auch eine politische und sittlich-erzieherische Bedeutung. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Katholik ein Parteigänger Frankreichs, der Protestant ein Parteigänger Deutschlands und Englands, der Orthodoxe aber ein Verbündeter Russlands ist [...]. Ebenso wenig dürfen wir vergessen, dass unsere Pilger, die Bauern und Bäuerinnen, im Heiligen Land denselben Einfluss aufrechterhalten wie die andersgläubigen Gemeinschaften durch ihre wissenschaftlichen Expeditionen.“²⁶ Ohne ein konkretes Projekt oder einen Aktionsplan vorzulegen, schließt Chitrovo sein Buch auf bedeutungsschwere Weise: „Die Kraft liegt nicht in der Gewalt, sondern in der Liebe. Wenn man die Liebe erlangt, dann wird das Herz zeigen, was zu tun ist und wie man es tun kann.“²⁷

Das oben ausführlich dargestellte Buch nimmt in der russischen Literatur über das Heilige Land einen besonderen Platz ein, nicht nur wegen der Originalität seines Inhalts (Analyse des Katholizismus und des Protestantismus als Lebensweisen; Beschreibung der katholischen und protestantischen Propaganda als Handlung und als Diskurs) oder wegen seiner Form und der Logik des Textaufbaus („absolute“ Konfrontation im Text und in der Realität zwischen „ihnen“, den Andersgläubigen – Teil I und II – und „uns“, den Orthodoxen – Teil III und IV –, aber auch „konkrete“ Gegenüberstellungen zwischen Protestanten – Teil I – und Katholiken – Teil II – sowie zwischen Griechen – Teil III – und Russen – Teil IV), sondern auch wegen der Spezifität seines Sprachgebrauchs und seiner diskursiven Strategien. Chitrovos Diskurs verknüpft zwei distinkte Sprachebenen miteinander: Neben den in der russischen Kultur bestehenden Darstellungsweisen und Stereotypen finden sich Elemente der wissenschaftlichen Analyse der christlichen Einwurzelung im Heiligen Land²⁸. Eine pragmatische Sprache, die sich auf analytische Schemata und sta-

²⁵ Ebd. 72.

²⁶ Ebd. 96 f.

²⁷ Ebd. 98.

²⁸ Antonin Kapustin, Chef der Kirchenmission in Jerusalem von den 1860er bis in die 1890er Jahre, bezeichnete den Text Chitrovos als „wissenschaftlich-faktisch, diplomatisch und [...] poetisch“. In einem Brief vom 30. April 1880 drückte er Chitrovo gegenüber seine Hoffnung aus, dass „Ihr künstlerisches Werk ein Aufruf sein wird zur Liturgie (das heißt, zum Wirken des Volkes [sic!]) des Allmächtigen Russland, für das die Frage der Orthodoxie im Heiligen Land die wichtigste sein muss, wenn man so sagen kann, und auch in ihrem politischen Aspekt niemals vergessen werden darf.“ A. A. DMITRIEVSKIJ, Imperatorskoe Pravos-

tistische Daten stützt und die zur Beschreibung des Handelns der konkurrierenden Konfessionen verwendet wird, soll dem Text einen Anstrich der Objektivität, der Wahrheit, der Wahrhaftigkeit verleihen. Die romantische Sprache, die auf emotional aufgeladenen Bildern („das Licht Seines Wortes“, „das Licht der Wahrheit“, „Seine Wiege“ etc.) und auf dem Appell an die Gefühle beruht („Angst“, „Traurigkeit“, „Mitleid“, „Gleichgültigkeit“, „Liebe“) und verwendet wird, um die Zukunft der Orthodoxen und Russlands im Heiligen Land auszumalen, reflektiert Mythen der russischen Gesellschaft und soll zugleich neue schaffen.

Die Schlüsselgedanken von Chitrovos Buch wurden von den Verantwortlichen der Palästina-Gesellschaft sofort aufgenommen. In einem ersten Tätigkeitsbericht der Gesellschaft für die Jahre 1882 bis 1883 rekurriert ihr Vizepräsident Tertij Ivanovič Filippov auf den Text der „Orthodoxie im Heiligen Land“, weist aber die Chitrovo bis zu einem gewissen Maß zu attestierende Wissenschaftlichkeit und Rationalität zurück, indem er sich ausschließlich auf emotionale Bilder, Metaphern, Klischees, Stereotypen, mit anderen Worten auf eine sakrale und sakralisierende Ausdrucksweise stützt²⁹. Filippov stellt seine Sicht einer absoluten Gegensätzlichkeit der Kräfte des Guten und des Bösen vor: Das Gute sind „wir, die Orthodoxen im allgemeinen und die orthodoxen Russen im besonderen“, das Böse sind „sie, die Andersgläubigen und der Westen“.

„Sie“: „die Völker, die nicht vermochten, die von den Aposteln gepredigte und vom Universum bestätigte Tradition in ihrer Jungfräulichkeit zu erhalten“; „die andersgläubigen christlichen Kirchen und die neuen christlichen Sekten, die sich durch Sünde, durch Gewalt, durch Verführung neue Anhänger werben“; „unsere Feinde, die eine Pflicht erfüllen, die sie als heilig vorstellen: Wenn sie sündigen, geben sie vor, den rechten Weg zu zeigen, wenn sie zerstören, glauben sie, dass sie retten“; „ein Wolf, der aus dem Westen kommt“; „ein Lateiner oder Franke, der das Heilige Land mit einem einzigen Ziel betritt: sich zu nehmen, was er nehmen kann, ohne die geringste Furcht und nach seiner ketzerischen Überzeugung“³⁰.

„Wir“: „der orthodoxe Patriarch von Jerusalem, der einzig legitime Hirte des Heiligen Landes, der mit den drei Patriarchen des Orients und mit den anderen autokephalen Kirchen, darunter die Russische Kirche, eine katholisch-orthodoxe Einheit bildet, nämlich die Eine, Heilige, Katholische und Aposto-

lavnoe Palestinskoe Obščestvo i ego dejatel'nost (1882–1907gg) [Die Kaiserliche Orthodoxe Palästina-Gesellschaft und ihre Tätigkeit (1882–1907)] (St-Peterburg 1907) 156.

²⁹ T. J. FILIPPOV, Otčet Pravoslavnogo Palestinskogo Obščestva za 1882–1883gg [Bericht der Orthodoxen Palästina-Gesellschaft für 1882–1883] (St-Peterburg 1883) 11–30.

³⁰ Ebd. 17–19.

lische Kirche“³¹. Russland nimmt im Lager der „Unsrigen“, „in dieser heiligen und großartigen Einheit“, einen wichtigen Platz ein; die Vorsehung habe ihm diese Position zugeteilt: „Unter allen Völkern der orthodoxen Welt besitzt allein das russische Volk die Kraft und die Allmacht, es verfügt über die verschiedenen Mittel zur Verteidigung der Orthodoxie gegen ihre zahlreichen Feinde, die so listig, so durchtrieben sind.“³²

Russland habe, so der Vizepräsident der Palästina-Gesellschaft, eine heilige Berufung: Es sei das Bollwerk und die Hoffnung der Kirche. Für Filippov ist das Zusammenfallen des laut den Chroniken ersten Jahres der Existenz des russischen Staates mit dem Jahr des ersten Bruches zwischen Rom und den vier Patriarchaten des Orients höchst symbolisch: „Die Geburt eines Landes im fernen Norden in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts war ein Trost für die Kirche.“³³ Ein weiteres Zusammenfallen von Daten – nämlich jener des Falles von Byzanz und der Befreiung Russlands aus der Macht der Mongolen-Tataren – sei sogar noch signifikanter. Für die orthodoxe Welt sei der russische Zar damit zum einzigen Monarchen unter der Sonne geworden, der seine Macht unmittelbar von Gott empfangen hat zur Verteidigung Seiner Kirche und zur Vernichtung aller Mächte des Bösen und der Hölle, die ihre Gewalt über einen Teil der orthodoxen Völker ausgedehnt haben. Diese von Gott auferlegte Pflicht werde vom gesamten orthodoxen Russland als heilig empfunden, denn ein Zurücktreten von dieser Aufgabe wäre eine Preisgabe seiner selbst, der Geschichte und schlechthin der Essenz der Existenz Russlands³⁴.

Filippov scheute sich nicht, „Gemeinplätze“ zu wiederholen, „die Grundlagen unserer staatlichen Katechese“. Ganz im Gegenteil unterstreicht er die Notwendigkeit, an sie zu erinnern, „denn der besondere Geist unserer Zeit zeigt sich im Versuch, an die Stelle der politischen und moralischen Grundsätze gewaltsam die falschen Ideen einer verweltlichten Vernunft zu setzen“³⁵. Um im Heiligen Land erfolgreich zu sein, trat er dafür ein, die Theorie der passiven Mission³⁶, die zur Rechtfertigung der Untätigkeit der Orthodoxen aufgestellt worden sei, zu verwerfen und eine aktive Propaganda gegen die „Heterodoxen“ zu betreiben: „Sie sind Fremde in Palästina, wir sind dort zu Hause, sie sind dort Feinde, wir sind Brüder, dies ist das Geheimnis unseres zukünftigen Sieges.“³⁷

³¹ Ebd. 12.

³² Ebd. 13.

³³ Ebd. 14.

³⁴ Ebd. 15.

³⁵ Ebd. 18.

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd. 30.

Zur Erfüllung ihrer Hauptaufgaben, insbesondere zur Verbreitung von Kenntnissen über Palästina, das Heilige Land, in Russland, richtete die Palästina-Gesellschaft drei Sektionen ein. Von diesen hatte die Erste Sektion wissenschaftliche Forschungen zu organisieren und der russischen Öffentlichkeit Informationen über diese Region vorzulegen³⁸. Von Anbeginn an stellte man sich intensiv die Frage nach der Vorgehensweise bei der Produktion von Presseerzeugnissen. Grundlegend war das Problem des Leserkreises: „Unsere Aufgabe ist schwierig, denn wir müssen mehrere Schichten der Gesellschaft ansprechen, wir müssen nahezu das Gleiche schreiben, aber unter Verwendung ganz verschiedener Sprachebenen [...]. Gewiss ist es weniger leicht, für Pilger zu schreiben als für gebildete Leute [...], die sich manchmal aus Mangel an orthodoxen Informationen der wissenschaftlichen Werke der Andersgläubigen bedienen, welche teils aus Prinzip, teils aus Unkenntnis keinen Bezug auf die orthodoxe Tradition nehmen.“³⁹

Eine Analyse sämtlicher Publikationen der Palästina-Gesellschaft zeigt die Existenz von drei Kategorien von Druckwerken, die an drei verschiedene Gruppen von Lesern gerichtet waren⁴⁰:

- 1) zunächst an die bessere Gesellschaft der beiden Hauptstädte und an den Adel der Provinz sowie an Personen, die sich für die wissenschaftlichen Forschungen der Palästina-Gesellschaft interessierten. Diese Lesergruppe war gleichzeitig Trägerin und Schöpferin der öffentlichen Meinung. Für sie veröffentlichte die Gesellschaft ihre offiziellen Dokumente, die „Orthodoxe Palästina-Sammelschrift“⁴¹ und die „Mitteilungen der Kaiserlich-Orthodoxen Palästina-Gesellschaft“⁴²;
- 2) dann an den Säkular- und Regularklerus, an die Bewohner der größeren Städte sowie an einen Teil der Bauern, die alphabetisiert, aber wenig gebil-

³⁸ Die Unterstützung russisch-orthodoxer Pilger im Heiligen Land war die Hauptaufgabe der Zweiten Sektion der Gesellschaft; jene der Dritten Sektion die Errichtung von Schulen und Spitälern in Palästina.

³⁹ *Otčet Imperatorskogo Pravoslavnogo Palestinskogo Obščestva za 1885–1886gg* [Bericht der Kaiserlichen Orthodoxen Palästina-Gesellschaft für 1885–1886] (St-Peterburg 1886) 160–167.

⁴⁰ Es gab zudem auch Literatur für arabische Leser. Mehrere Werke wurden entweder auf Arabisch verfasst oder vom Russischen ins Arabische übersetzt, so u. a.: RAFAEL (Archimandrit), *Analyse einer Enzyklika Papst Leos XIII.*; V. MICHAJLOVSKIJ, *Über die katholische Kirche*; D. SOKOLOV, *Erklärungen der Gebete und des Glaubensbekenntnisses*. Alle ohne Angabe von Erscheinungsort und -jahr zitiert in: *Soobščeniija Imperatorskogo Pravoslavnogo Palestinskogo Obščestva* (wie Anm. 42) 12 (1901), Anhang, 321.

⁴¹ *Pravoslavnyj palestinskij sbornik*. Der erste Jahrgang erschien 1881.

⁴² *Soobščeniija Imperatorskogo Pravoslavnogo Palestinskogo Obščestva*. Offiziell ab 1885, erstmals erschienen jedoch im Februar 1886.

det waren. Fallweise die „Mitteilungen“, häufiger jedoch die „Lesungen über das Heilige Land“⁴³, die „Hagiographie von Palästina“⁴⁴ und der „Gefährte des orthodoxen Pilgers in das Heilige Land“⁴⁵ waren die bevorzugten Publikationen dieser Leser;

- 3) schließlich an die analphabetischen Bauern, für die die Gesellschaft die „Gespräche über das Heilige Land“⁴⁶, die „Palästina-Blätter“⁴⁷ sowie diverse bildliche Darstellungen von Palästina publizierte⁴⁸.

Im Rahmen dieses Artikels beschränken wir uns auf die Analyse der „Mitteilungen der Kaiserlichen Orthodoxen Palästina-Gesellschaft“, des zentralen Organs der Gesellschaft, und der „Lesungen über das Heilige Land“. Beide waren dazu bestimmt, „richtige und wahre“ Bilder und Darstellungen der russischen und europäischen Präsenz im Heiligen Land zu schaffen und sie in der russischen Bevölkerung, inklusive der Analphabeten, zu verbreiten.

Das erklärte Ziel der „Mitteilungen der Kaiserlichen Orthodoxen Palästina-Gesellschaft“, die im Februar 1886 erstmals erschienen, bestand darin, „vollständige Informationen über den Zustand des Heiligen Landes zu bieten und dabei die Tätigkeit der Russen mit den Aktionen der Katholiken und Protestanten zu vergleichen“⁴⁹. Darüber hinaus kündigten die „Mitteilungen“ an, „Analysen wissenschaftlicher Entdeckungen über Palästina sowie die Bibliographie zu dieser Region“⁵⁰ zu veröffentlichen.

Die erste Ausgabe umfasste fünf Abteilungen:

- A) Die Orthodoxie und die Orthodoxen;
- B) Die heterodoxe Propaganda:
 - 1) der Katholiken;
 - 2) der Protestanten;
- C) Allgemeine Informationen;

⁴³ Čtenija o Svajatoj Zemle.

⁴⁴ Palestinskij Paterik. Um 1901 hatte die Gesellschaft elf Hefte des „Paterik“ veröffentlicht.

⁴⁵ Sputnik pravoslavnogo palomnika v Svajatuju Zemlju. Es erschienen lediglich zwei Hefte.

⁴⁶ Besedy o Svajatoj Zemle. Um 1901 waren 25 Hefte zum Stückpreis von zwei bis fünf Kopeken erschienen.

⁴⁷ Palestinskie Listki, 29 Blätter (1901), jedes Blatt zu einer Kopeke und mit Bildern.

⁴⁸ Freilich war die Realität um einiges komplexer, denn durch die lange bestehende Tradition des gemeinsamen Lesens sowie durch die von der Gesellschaft organisierten Leseversammlungen konnten oft auch die analphabetischen Bauern mit dem Inhalt der „Lesungen über das Heilige Land“ oder der „Hagiographie von Palästina“ bekannt werden.

⁴⁹ Soobščeniija Imperatorskogo Pravoslavnogo Palestinskogo Obščestva (wie Anm. 42) 1 (Februar 1886) 1 f.

⁵⁰ Ebd. 2.

D) Wissenschaftliche Neuigkeiten;

E) Palästina-Bibliographie (Verzeichnisse von Werken, Karten etc.)

Von 234 Seiten der ersten Ausgabe waren 79 den Aktivitäten der Orthodoxen, 63 der Tätigkeit der Katholiken und lediglich 16 Seiten den Protestanten gewidmet.

Wenn sich auch im Laufe der Zeit der Aufbau und die Themen der „Mitteilungen“ änderten⁵¹, blieb doch die Analyse und Kritik der „andersgläubigen Propaganda“ vorherrschend. Neben den bereits seit Jahrzehnten bekannten und ausgeschlachteten Diskursen um die „Proselytenmacherei“, die „Bekehrungen orthodoxer Araber zum Katholizismus oder Protestantismus“, die „Unierten“, die stets mit denselben alarmierenden Topoi enden („wir müssen handeln“, „wir dürfen unsere heilige Pflicht nicht vergessen“, „wir müssen uns mobilisieren“), treten zwei neue Themen in Erscheinung:

- 1) die katholische (französische, deutsche, österreichische etc.) Pilgerbewegung: der katholische Pilger als Antipode des russischen Pilgers;
- 2) „die orthodoxen Russen aus der Sicht der Katholiken“: Wiedergaben und Kommentare von den Autoren der „Mitteilungen“ zu Artikeln, die in der westlichen Presse, sei es der katholischen oder der protestantischen, erschienen waren.

In der Hauptsache waren es die von den französischen Katholiken organisierten Bußpilgerfahrten, die in den Beschreibungen und Kritiken als Exempel herangezogen wurden. In der zweiten Ausgabe der „Mitteilungen“ erklärte ein anonym Autor den Lesern, dass „die französische Pilgerfahrt erstmals im Jahre 1881 organisiert wurde⁵², und zwar aufgrund der Notwendigkeit, sich für ein Verbrechen der republikanischen Regierung Frankreichs vor Gott reumütig zu zeigen [...]. Es sind wohlhabende Leute und Mitglieder der Geistlichkeit (durchwegs Ultramontanisten), aus denen diese Karawanen von 300 oder 400 Personen bestehen.“⁵³ Das ehrwürdige Ziel ihrer Pilgerfahrt, so merkte der Verfasser an, halte sie nicht davon ab, sich zu vergnügen. Als Beleg für diese Worte veröffentlichte er ein Programm von zwei Aufführungen, die von den arabischen Schülern der katholischen Schulen zu Ehren der Pilger angeboten wurden:

⁵¹ Beispielsweise nahm in den 1890er Jahren die Frage der Pilgerfahrten in ihren spirituellen und praktischen Aspekten einen wichtigen Platz auf den Seiten der „Mitteilungen“ ein und zu Beginn des 20. Jahrhunderts entschloss sich die Redaktion, alle offiziellen Dokumente der Gesellschaft abzudrucken.

⁵² Dem Verfasser des Artikels ist hier ein Irrtum unterlaufen: Die erste derartige Pilgerfahrt wurde 1882 veranstaltet.

⁵³ Soobščenija 2 (September 1890–Februar 1891) 127–129.

- „1) Begrüßung der Pilger;
- 2) Der kleine Lausbub (eine Romanze) [...]
- 4) Die Kuchen (ein Monolog) [...]
- 6) Die Äpfel des Nachbarn (eine Romanze) [...]
- 10) Eine Katze und zwei Mäuse (ein Dialog);
- 11) Die Katzen (eine Romanze), etc.“⁵⁴.

Der Autor dieses Artikels in den „Mitteilungen“ zeigte sich perplex hinsichtlich des Inhalts „dieser Spektakel, die zwischen einer Messe im lateinischen Patriarchat und einer weiteren am Grabe Christi aufgeführt wurden“, sowie hinsichtlich des Wesens dieser Schulen: „Was sind denn dies für religiöse Schulen, wenn es unter fünfzehn Nummern nicht eine einzige mit einem biblischen oder christlichen Thema gab? Man könnte glauben, die Kruzifixe seien aus den Schulen Palästinas verbannt worden wie in Frankreich... Wenn die Schuldirektion den Geschmack ihrer französischen Gäste richtig verstanden hat, warum lassen sich diese dann Komödien vorführen, wenn sie sich doch als Pilger geben?“⁵⁵

Zehn Jahre später behauptete ein anderer Autor in den „Mitteilungen“ bereits ohne jedwede rhetorische Zurückhaltung: „Die Bußzüge nach Jerusalem sind Mittelalterspiele, allzu spektakulär, allzu theatralisch; jeder Pilger spielt darin seine Rolle, die ihm die Organisatoren vorschreiben.“⁵⁶ Derselbe Autor vergleicht zwei Arten von Pilgerfahrten und zwei Arten von Pilgern: katholische Franzosen und orthodoxe Russen. „Lange vor der Ankunft des Pilgerzuges war der Platz bereits von der örtlichen Einwohnerschaft in Beschlag genommen, die stets begierig ist nach jeglichen spektakulären Aufführungen [...]. Der Generalkonsul, umgeben vom diplomatischen Corps, erschien vor der Ankunft der Pilger [...]. Und da ist der Pilgerzug [...], alle zu Pferd, mit einer päpstlichen Fahne [...]. Alle ziehen in strenger Ordnung einher und brüllen mit dürrer und matter Stimme einen möglicherweise religiösen Gesang [...]. Schlechte Schauspieler wie von einem Jahrmarkttheater, die die Einnahme Jerusalems durch die Kreuzfahrer nachspielen.“ Der Autor hebt weiters hervor, dass „in keinem Gesicht der Ausdruck tiefer Ergriffenheit zu sehen war [...]. Sie hatten einzig im Sinn, so bald wie möglich am angestrebten Ort anzukommen, um zu speisen und schlafen zu gehen.“⁵⁷

Welch ein Kontrast, fährt der Autor fort, zur Ankunft der russischen Pilgers-

⁵⁴ Ebd. 129.

⁵⁵ Ebd. 131.

⁵⁶ Soobščeniija 12 (1901) 32–45, hier 33.

⁵⁷ Ebd. 34.

frauen⁵⁸: „Diese ist grau, ärmlich, ohne irgendwelche Fanfaren, ohne Fahnen, ohne Konsul. Erschöpft, in tiefem Schweigen, mit ihren Pilgerstäben und zu Fuß betreten sie das Heilige Land [...]. Doch seht, wie sie das Kreuzzeichen schlagen, hört, welche Gebete sie immer wieder aufsagen [...]. Was für Blicke, was für friedliche Ausdrücke voller Ergriffenheit!“⁵⁹.

Die Gegenüberstellung „wir“ – „sie“ wird nicht ausdrücklich hergestellt, sondern bleibt implizit, doch tritt sie hier auf drei Ebenen zu Tage: auf jener des Inhalts, der Form und des Tonfalls. Auf der einen Seite die spektakuläre Aufführung, das Theater, die Maskerade, der feierliche Einzug, die Fahnen, das diplomatische Corps, auf der anderen das Fehlen von Effekten, die „Alltäglichkeit“ der Ankunft der russischen Frauen. Auf der einen Seite die lebhaften, grellen Farben der Gewänder mit den roten Kreuzen auf der Brust, auf der anderen ist alles grau. Auf der einen Seite reiche Leute zu Pferd, auf der anderen die Ärmsten zu Fuß. Auf der einen Seite das Brüllen der „möglicherweise religiösen“ Gesänge, um der Welt seinen Glauben zu zeigen, „der wie ein Anhängsel alles Übrigen ist“, auf der anderen das Gebet aus dem Grunde des Herzens, der friedliche Blick voller Ergriffenheit, „welche die wesentlichen Bestandteile des Lebens sind“. Auf der einen Seite das Einwirken auf die lokale Bevölkerung durch auffällige Spektakel, auf der anderen durch profunde Spiritualität. Mithin: „sie“, die französischen (oder auch deutschen, österreichischen, italienischen) Katholiken, und „wir“, die russischen Orthodoxen.

Die Methoden der Gegenüberstellung, der (Audio-)Visualisierung (etwa durch die Worte „seht“, „hört“), der Verallgemeinerung, des Lächerlich-Machens einerseits und der Spiritualisierung andererseits, sowie die Präsentation lediglich ausgewählter Teile der verfügbaren Information⁶⁰ stellten die üblichen Techniken der verantwortlichen Personen innerhalb der Orthodoxen Palästina-Gesellschaft dar⁶¹.

Der Vergleich von in der katholischen Presse erschienenen Artikeln mit ihren Übersetzungen und Kommentaren in den Publikationsorganen der Paläs-

⁵⁸ Bäuerliche Frauen machten die Mehrheit der russischen Pilger in das Heilige Land aus.

⁵⁹ Soobščenija 12, 31.

⁶⁰ Der Verfasser erwähnt nicht, dass es sich um die Pilgerfahrt zum Eucharistischen Kongress von 1893 handelt, die von besonderer Größe und Feierlichkeit war. Vgl. Claude SOETENS, *Le Congrès eucharistique international de Jérusalem (1893) dans le cadre de la politique orientale du pape Léon XIII* (Louvain 1977).

⁶¹ Diese Serie von Artikeln über die katholischen Pilger endete stets mit demselben mobilisierenden Aufruf: „Jenen ist es gelungen, die Zahl der Pilger in 15 Jahren um das Zwölfwache zu steigern, uns nur um das Dreifache, woraus sich die Gleichheit der Präsenz von Katholiken und Orthodoxen im Heiligen Land ergibt.“ Hier handelt es sich, wie so häufig, um eine „prophylaktische“ Übertreibung.

tina-Gesellschaft, insbesondere in den „Mitteilungen“⁶², ermöglicht die Rekonstruktion des Phänomens des „doppelten Blicks“ bzw. der wechselseitigen Blicke: des Blicks der Katholiken auf die Präsenz und Aktivitäten der Orthodoxen im Heiligen Land und des Blicks der Orthodoxen auf die Katholiken, die die Orthodoxen beobachteten. Diese Analyse zeigt, was vom orthodoxen Denken aus der katholischen Presse zur Wiedergabe und Präsentation in seinen eigenen Zeitungen und Zeitschriften ausgewählt wurde, ebenso den umgekehrten Prozess und die von beiden Seiten verwendeten diskursiven Strategien.

Als Beispiel ziehen wir hier den Artikel „En Palestine. La Russie“ heran, der zunächst in der „Revue Illustrée de la Terre Sainte et de l’Orient catholique“ erschien⁶³ und später in den „Mitteilungen der Kaiserlichen Orthodoxen Palästina-Gesellschaft“ wiedergegeben wurde⁶⁴. Der Autor in der „Revue Illustrée de la Terre Sainte“, verwundert angesichts „la piété naïve et profonde des Moscovites“ und „leur influence sur la population indigène“ wie auch angesichts der Schönheit „des chants harmonieux“ und „le concert religieux, produit par mille voix au milieu de la nuit“, schreibt im ersten Teil seines Artikels: „Je me disais qu’un peuple qui sait ainsi prier est un peuple d’avenir.“ Danach greift er ein in der französischen katholischen Literatur gern verwendetes Leitmotiv auf, nämlich jenes von der Ignoranz und dem Unvermögen des orthodoxen Klerus; diesen Teil seiner Ausführungen leitet er ein mit den Worten: „Revenons à nos moutons, je veux dire à nos papes.“ Er schließt seinen Artikel mit dem Wunsch nach der „unité catholique“: „Que d’efforts généreux n’ont pas été faits par les Papes de Rome pour ramener à l’unité catholique cette grande et valeureuse nation! [...] Quelle douleur de songer qu’il y a là, en Orient, tout près de nous, cent millions de chrétiens, qui ne le sont qu’à demi! Et quelle riche moisson, s’il était permis aux légitimes moissonneurs d’y pénétrer un jour! C’est là mon dernier vœu pour la Sainte Russie!“⁶⁵

⁶² Wir haben auch die analytischen Notizen über die katholische Presse herangezogen, die von den russischen Diplomaten und den Verantwortlichen der Palästina-Gesellschaft zum vertraulichen Gebrauch angelegt wurden. Sie unterscheiden sich in Inhalt und Ton nicht von den in den „Mitteilungen“ publizierten Kommentaren. Archiv Vnešnej Politiki Rossijskoj Imperii, Moskau [Archiv der Außenpolitik des Russischen Reiches], f. 180, 517/2, d. 3347, 189–195; f. 873/1, d. 560, 86–98.

⁶³ En Palestine. La Russie, in: *Revue Illustrée de la Terre Sainte et de l’Orient catholique* 11 (1892).

⁶⁴ Soobščeniia 3 (1893) 300–303.

⁶⁵ Die Union der beiden Kirchen war zu dieser Zeit eines der Hauptthemen der katholischen Presse. Vgl. Elena ASTAFIEVA, *L’Eglise orthodoxe russe dans les représentations françaises de la fin du XVIII^e siècle à 1917* (Mémoire de DEA, Paris 1998) 67–77.

Die Verantwortlichen an der Spitze der Palästina-Gesellschaft übersetzten und druckten von diesem Text eines katholischen Autors nur den ersten Teil gänzlich unverändert ab, welcher ein triumphales Bild von „la Russie tout-puissante“, „le Tzar orthodoxe glorieux“ und „la foi profonde des pèlerins russes“ zeichnet. Der katholische Verfasser wird in diesem Fall also zu einer Autorität, die die hochtrabenden Reden der Orthodoxen über die „Zukunft des Heiligen Russland“ bestätigt und damit die in den „Mitteilungen“ gebotenen Informationen „objektiviert“.

Die Gegenüberstellung der beiden Arten von Pressepublikationen und allgemeiner gesehen der beiden Diskurse, des katholischen und des orthodoxen, zeigt, wie die Verwendung von Argumenten der Gegenseite zu einer von mehreren Verfahrensweisen einer Strategie der „Retorsion“ wurde, die gekennzeichnet ist durch das Aufgreifen und Aneignen von polemischen Metaphern, Bildern, Ideen, Werten und selbst Handlungsweisen⁶⁶ des Anderen, die umgewertet und gegen ebendiese Feinde gewendet werden. Dieser Vorgang des Aufgreifens und „Zurückwerfens“ von Argumenten mit ins Gegenteil verkehrtem Sinn erlaubte es Katholiken wie Orthodoxen, ihre eigenen Aussagen zu legitimieren und dabei zugleich die Aussagen der Gegner zu delegitimieren.

Die bereits genannten „Lesungen über das Heilige Land“ begannen als Serie von Publikationen kleinformatiger Werke zum Thema Palästina, die für die ärmsten Schichten der Gesellschaft, inklusive alphabetisierter und analphabetischer Bauern, bestimmt waren. Es lassen sich fünf große Themenkreise unterscheiden:

- 1) „sakrale“ Geographie (allgemeine Beschreibung des Heiligen Landes, in Bezug gesetzt zu den Ereignissen der Heilsgeschichte);
- 2) Geschichte des Heiligen Landes (die Ereignisse des Alten und Neuen Testaments sowie die gegenwärtige Situation der Heiligen Stätten);
- 3) russische Pilgerfahrten (Beschreibung der Wege der früheren und der zeitgenössischen Pilger nach Jerusalem, dessen Umgebung, die Lauren, die Heiligen Stätten in Palästina und auf dem Sinai);
- 4) die gegenwärtige Lage im Heiligen Land (heterodoxe und orthodoxe Propaganda, Tätigkeit der Orthodoxen Palästina-Gesellschaft in der Region);
- 5) orthodoxe Religionsgeschichte und Hagiographie (Geschichte der Kirche von Jerusalem, der Lauren und der Heiligen)⁶⁷.

⁶⁶ Schon die Schaffung der Palästina-Gesellschaft selbst kann als eine Retorsion auf der Handlungsebene, als Übernahme und Umwertung einer Vorgehensweise betrachtet werden.

⁶⁷ Soobščenija 12 (1901), Anhang 6, 136.

Drei Hefte der „Lesungen über das Heilige Land“ – die Nummern 32, 33 und 34 – beschäftigten sich mit den „Heterodoxen“ in Palästina⁶⁸. Die von Dimitrij S. Dmitrevskij verfassten Texte stellen eine Kompilation aus zahlreichen Texten von V. N. Chitrovo, darunter „Die Orthodoxie im Heiligen Land“, und von anderen Mitgliedern der Palästina-Gesellschaft dar. Beispielsweise folgt das Heft „Die Lateiner im Heiligen Land“ einem bereits des öfteren verwendeten diskursiven Schema: „Die Kreuzzüge der Lateiner und ihre Folgen – Die Franziskaner und ihr Kampf gegen die Orthodoxen – Der lateinische Patriarch Valerga und seine Soldaten – Die lateinische Schule als Mittel des religiösen Proselytismus (die „Verführung“ der Araber und ihrer Kinder durch die lateinische Propaganda) – Die bedeutende Unterstützung der („freimaurerischen“) Regierung Frankreichs – Charakteristische Beispiele der lateinischen Niederlassungen (P. Ratisbonne, die Schwestern von Sion) – Wissenschaftliche Tätigkeit und politisch-kultureller Einfluss – Die allmächtige russische Orthodoxie und die sterbende Orthodoxie des Heiligen Landes – Die Palästina-Gesellschaft als Verteidigerin der unterdrückten Orthodoxie im Orient“⁶⁹.

Wenn Dmitrevskij auch gelegentlich das „Opfer“-Bild und jeweils am Ende seiner Werke einige Metaphern der Katastrophe und des Triumphes gebraucht, so ist die Sprache dieser drei Hefte der „Lesungen über das Heilige Land“ – obwohl sie eigentlich an die ungebildeten, oft analphabetischen Massen der Bevölkerung gerichtet waren, die nach den Regeln der Rhetorik zu ihrer Überzeugung eines größeren Einsatzes von Emotionen und Sentimentalität bedürfen – doch paradoxer Weise trockener und weniger mit lebendigen Bildern ausgeschmückt als jene der „Mitteilungen der Palästina-Gesellschaft“. Dieses Phänomen erklärt sich aus dem Umstand, dass diese Broschüren „für die Bauern“ in der Mehrzahl der Fälle nicht unmittelbar von den Bauern benutzt wurden. Vielmehr waren sie Unterlagen für eine Präsentation im Rahmen der Leseversammlungen, die von der Gesellschaft organisiert wurden. Das heißt, die Zuhörer der „Lesungen über das Heilige Land“ wurden nicht durch den geschriebenen Text emotional angesprochen, sondern durch seine Inszenierung und Interpretation im Verlauf der Leseversammlungen.

Die Idee zur Einrichtung dieser Leseversammlungen wurde aus der bäuerlichen Kultur entnommen, denn die Tradition von Zusammenkünften, Gesprächen und gemeinsamer Lektüre unter den Bauern eines Dorfes, die sich um ei-

⁶⁸ Dimitrij DMITREVSKIJ, *Protestanty v Svajtoj Zemle* [Die Protestanten im Heiligen Land] (Čtenija o Svajtoj Zemle 32 [1896]); DERS., *Latini v Svajtoj Zemle* [Die Lateiner im Heiligen Land] (ebd. 33 [1896]); DERS., *Inovercy v Svajtoj Zemle* [Die Heterodoxen im Heiligen Land] (ebd. 34 [1896]).

⁶⁹ DMITREVSKIJ, *Latini*.

nen ehemaligen Pilger scharten, war in der russischen Kultur des 19. Jahrhunderts weit verbreitet⁷⁰. Die Lokalzeitungen und die Priester waren angehalten, die Leseversammlungen hinreichend weit im Voraus anzukündigen; letztere taten dies während der Gottesdienste⁷¹.

Gemäß den „Regeln für die Organisation der ‚Lesungen über das Heilige Land‘“ sollte „der Vortragende, inspiriert von leidenschaftlicher Liebe zum Heiligen Land, die Zuhörer veranlassen, sich im Geiste dorthin zu versetzen, wo die Mehrzahl unter uns niemals hingelangen wird – in die Grotte, darin Jesus Christus geboren ist, oder in den Garten, wo Er zu Seinem Vater gebetet hat –, um sein Grab zu betrachten [...]. Der Leiter der Zusammenkunft soll, angeleitet von seinen Überzeugungen und seinem Wunsch nach dem Triumph der Orthodoxie im Heiligen Land, durch seine aufrichtigen, kraftvollen und wahrhaftigen Worte in den Herzen seiner Zuhörer tiefes Bedauern und Mitgefühl für das Los der Einheimischen erwecken, jener wahren Söhne der orthodoxen Kirche, denen es gelungen ist, den Glauben der Apostel bis auf unsere Zeit in seiner ganzen Reinheit zu bewahren ungeachtet des Jochs des Muselmanen und der heterodoxen Propaganda, und die unserer materiellen und spirituellen Unterstützung bedürfen zur Stärkung der sterbenden Orthodoxie durch den Bau von Schulen und Kirchen [...]. Indem er die Geschichte der bekanntesten Pilger nachzeichnet, soll der Vortragende unter den Zuhörern den Wunsch hervorrufen, selbst den Traum vom Gebet am Grabe Jesu Christi zu verwirklichen [...].“⁷²

Um ihrer Aufgabe besser nachzukommen, „den traurigen Zustand der Orthodoxie im Heiligen Land zu zeigen“, um die Zuhörer zur „Verwirklichung eines Traumes“ zu „veranlassen“, um „über die Herzen der Russen zu verfügen“, um „den Triumph der Orthodoxie vorzubereiten“, wandten sich die Organisatoren der Leseversammlungen an die Vorstellungskraft der Zuhörer. Sie gaben ihnen das Heilige Land zu „sehen“, zu „hören“, zu „fühlen“. Die den Bedürfnissen der Bauern angepassten Reden wurden in feierlicher Umgebung vorgetragen: in der Kirche oder in einem Amtsgebäude, untermalt von mit der

⁷⁰ Die von der Palästina-Gesellschaft veranstalteten Versammlungen zur Lektüre der „Lesungen über das Heilige Land“ begannen jeweils am 1. Oktober und endeten in der sechsten Woche der Fastenzeit. Die Versammlungen fanden in Schulhäusern, Amtshäusern oder Kirchen statt und waren teils kostenlos, teils kostenpflichtig.

⁷¹ Die Palästina-Gesellschaft empfahl den lokalen Verantwortlichen auch, über diese Leseversammlungen hinaus in den Kirchen Gespräche über das Heilige Land zu organisieren, die von religiösen Gesängen begleitet wurden und sich auf die anderen Publikationen der Gesellschaft stützten, besonders die „Gespräche über das Heilige Land“ und die „Palästina-Blätter“.

⁷² Pravila dlja ustrojstva i vedenija čtinij o Svajtoj Zemle [Regeln für die Organisation der „Lesungen über das Heilige Land“], in: Soobščeniya 12 (1901), Anhang 6, 134 f.

Laterna magica projizierten Bildern von Mitgliedern der Zarenfamilie, begleitet von Gebeten zum Heiligen Geist und zum Lebendigen Kreuz, von religiösen Gesängen und Volksliedern, der Nationalhymne, Orchestermusik, Glockengeläut. Entsprechend den Regeln der Rhetorik erlaubten es alle diese Techniken und Methoden den Verantwortlichen der Palästina-Gesellschaft, starke Emotionen hervorzurufen, religiöse, spirituelle, aber auch politische und nationale Gedanken zu transportieren und Gefühle einzuimpfen: „Freude und Stolz“, Russe, Orthodoxer und Untertan des Zaren zu sein; „Trauer wegen der unterdrückten Orthodoxie im Heiligen Land“; Feindseligkeit gegen die Protestanten, die Lateiner, die Franzosen und Hass auf die Muslime.

Einem offiziellen Bericht der Gesellschaft zufolge wurden im Winter 1902/03 etwa 30.000 Leseversammlungen an 5.000 verschiedenen Orten Russlands veranstaltet, die von mehr als fünf Millionen Zuhörern besucht wurden⁷³. Die Gesellschaft publizierte insgesamt mehr als 100 Broschüren zu verschiedenen Themen für die „Lesungen über das Heilige Land“ und verschickte an ihre lokalen Zweigstellen 49.210 Exemplare dieser Broschüren.

Schlussfolgerungen

Eine Analyse der diversen Veröffentlichungen der Palästina-Gesellschaft und deren Vergleich mit der westeuropäischen und insbesondere der französischen katholischen Literatur zeigt, dass den verantwortlichen Personen in der Gesellschaft die Konstruktion einer „großen Erzählung“, eines Narrativs über „die Orthodoxie und die Heterodoxie“ im Heiligen Land, unter Verwendung von vier Diskursstrategien gelang, die jeweils beruhten auf:

- 1) rationalen Überlegungen (pragmatische Sprache, wissenschaftliche Analyse etc.);
- 2) romantischer Sprache, unter Verwendung zahlreicher symbolischer Bilder (von der „Katastrophe“ und vom „Triumph“, von der „Opfer“-Rolle) mit emotionalem Gehalt, die auf die Gefühle einwirkten;
- 3) der Heranziehung von Autoritäten (die nicht unbedingt orthodox sein

⁷³ Für 1900/01 liegen uns detailliertere Zahlenangaben vor. Gemäß den Berichten der lokalen Zweigstellen der Kaiserlichen Orthodoxen Palästina-Gesellschaft wurden im Gebiet Orenburg Leseversammlungen in 300 Pfarren mit mehr als 150.000 Zuhörern veranstaltet; im Gebiet Vjatka an 158 Orten 860 Leseversammlungen mit mehr als 90.000 Zuhörern; im Gebiet Tomsk an 209 Orten 1.236 Leseversammlungen mit 133.952 Zuhörern; im Gebiet Černigov an 144 Orten 1.117 Versammlungen mit 161.210 Zuhörern usf. Vgl. Soobščeniija 12 (1901) 385–422.

mussten: Selbst die Katholiken konnten als Autoritäten herangezogen werden, wo ihre Aussagen denen der Orthodoxen entsprachen; die Argumente der Protestanten wurden von den Russen oft gegen diejenigen der Katholiken ins Treffen geführt);

- 4) der Vermischung und Symbiose der drei vorherigen Strategien, die besonders oft in den „Mitteilungen der Palästina-Gesellschaft“ und daneben sogar in offiziellen Berichten verwendet wurde.

Dieses Narrativ war an alle sozialen Gruppen Russlands gerichtet und gekennzeichnet durch die vereinfachte Sicht auf die Welt und die Geschichte, die als ewiger Kampf zwischen „den Orthodoxen“ und „den Heterodoxen“, zwischen „Russland“ und „dem Okzident“ dargestellt wurde. Der Diskurs und seine Inszenierung, seine (Audio-)Visualisierung wie etwa bei den „Lesungen über das Heilige Land“, erfüllten mehrere Funktionen: die Legitimierung des „wir“ und Delegitimierung des „sie“; die Mobilisierung – für das „Heilige“, „allmächtige“ Russland und gegen die „Proselytenmacherei“, die „Verletzung des orthodoxen Gewissens durch die Lateiner“ etc.; und schließlich die Sakralisierung der bestehenden Machtstrukturen.

